

Appendix: Summary in German language (Zusammenfassung in Deutsch)

Erziehung mit globalen Werten Eine Psychologie der interkulturellen Pädagogik

Wir sind eine Welt, eine Gemeinschaft. Wir alle, als Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, teilen dasselbe natürliche Schicksal und sollten deshalb versuchen, ein gerechtes und friedliches Miteinander und eine nachhaltige Solidarität aller Menschen zu erreichen.

Die sich im Bezug auf diese Forschung aufdrängende Frage allerdings lautet: Besteht in unserer heutigen multikulturellen Gesellschaft, die so geprägt ist von einer Konkurrenz der verschiedenen Nationen, Rassen und Religionen, die ihrerseits wiederum eine Vielzahl von unterschiedlichen Werten, Ideologien und Interessen haben, überhaupt noch die Chance, auf ein gerechtes und friedliches Miteinander? Ist eine Koexistenz mit den Chancen auf Akzeptanz, Bildung und Wohlergehen für alle und darüber hinaus, Chancen auf ein gemeinsames Überleben noch möglich?

Meine Antwort auf diese Frage ist: Ja, die Chance besteht! Meine positive Grundeinstellung zu dieser Thematik beziehe ich aus meinem Vertrauen in die Potentiale und Dynamik der jüngeren Generation, die die Zukunft der Menschheit nachhaltig beeinflussen können. Der jungen Generation wird das Attribut „Überlebensgarant“ zugesprochen; *d.h.* in sie zu investieren und sie mit den allgemeingültigen Werten vertraut zu machen, stellt das Überleben der Menschheit sicher – und zwar nicht nur einem Teil, sondern der gesamten globalen menschlichen Ordnung. Mein pädagogischer Ansatz lautet somit, die Kinder /Jugendlichen mit globalen Werten zu erziehen. Diese Art der Erziehung wäre für mich ein gangbarer Weg, nachhaltige globale Solidarität, gerechte und friedliche menschlichen Koexistenz, und Multi-/ Interkulturalität der Menschheit zu erhalten. Nun muss unsere grundlegende Aufgabe sein, die Würde des Kindes – als Person mit dem ganzen Paket der menschlichen Identität – anzuerkennen, damit das Kind (Jugendliche) als solches überhaupt in der Lage ist, die globalen Werte zu vertreten.

Als *Forschungsmethode* werden wir, mit bildungs-theoretischer Argumentation, einige philosophische, theologische, psychologische und auch afrotheosophische Analysen mit ihren in der Praxeologie relevanten pädagogischen Prinzipien anwenden.

Was den *strukturellen Aufbau* unserer Forschung angeht, will ich zuerst (im *Teil eins*) klarstellen, mit welchem Bild des Kindes wir arbeiten wollen. An diesem Punkt sollten wir gleich den Unterschied zwischen Rousseau und Kant

unterstreichen. Für Rousseau, „ist alles gut, wie es aus den Händen des Schöpfers kommt; alles entartet unter den Händen des Menschen.“ D.h. das Kind ist primär gut, so wie es geboren wird. Dagegen argumentiert Kant, dass „ der Mensch nur durch Erziehung Mensch werden kann. Er ist nichts, als was die Erziehung aus ihm macht“. Für Kant kann ein Kind nur durch die Erziehung zum Menschen werden. An dieser Stelle möchte ich daraus noch einen dritten Weg herleiten. Für mich ist das Kind von Natur aus gut und mit unantastbarer Würde ausgestattet, aber um seine volle Persönlichkeit zu entfalten, benötigt es eine verantwortungsvolle Erziehung. Diese Sichtweise lässt sich mit einigen philosophischen, theologischen und afriko-theosophischen Anthropologien und Weltanschauungen begründen:

Theologisch gesehen, ist ein Kind das Ebenbild Gottes (*Imago die*); als Geschöpf allerdings benötigt es Erziehung um seine unvollkommene Natur ständig zu bessern bis zur ewigen Vollendung bei Gott. Philosophisch betrachtet, ist ein Kind ein würdevolles Wesen – geboren mit Substanz, die wiederum die Quelle seiner Identität ist (John Locke). Da die Identität ein immer werdendes Phänomen bleibt, ist Erziehung notwendig. Für den Afrikaner ist das Kind an sich gut; ein Geschenk Gottes; ein Kind bedeutet Segen und Verantwortung zugleich – Gabe und Aufgabe. Die Gnade ein Kind zu bekommen gilt als Signal, dass einem die Gunst der Götter zuteil wird – eine Art gute Verbindung mit den Ahnen. Die Ankunft eines neuen Kindes in der Familie bedeutet das Fortbestehen, gilt auch als eine Art Altersvorsorge für die Eltern des Kindes. Diese Hoffnung auf die Zukunft verpflichtet die Eltern aber auch und nimmt sie in die Verantwortung, alles in ihrer Macht stehende zu tun, das Kind aufzuziehen, und es so optimal für seine Zukunft vorzubereiten. Dies benötigt ein vernünftiges Maß an Erziehung. In allem, unserer grundsätzlichen Einschätzung nach ist ein Kind ein vernunftbegabtes Lebewesen mit unantastbarer Würde; ein vollkommenes menschliches Individuum mit Entwicklungspotenzial; eine wertegebundene Persönlichkeit, die ein Recht darauf hat, in Freiheit aufzuwachsen; ein bildungsfähiges Lebewesen, ausgestattet mit Tugend und einem ursprünglichen Hang zum Guten, in dem es bestärkt und ausgebildet werden muss. Deshalb Erziehung.

Teil Zwei lässt uns überlegen, wie die Pädagogische Psychologie auch mit afrikanischem Gewand angezogen werden kann. Im Grunde bedeutet dies eine Art Beheimatung der Pädagogischen Psychologie in allen Regionen der Erde, als der entscheidende Schritt in der Erziehung mit globalen Werten. Verschiedene Regionen des Planeten haben ihre eigenen Erziehungsmethoden aus den verschiedenen Zeitepochen: autoritär, anti-autoritär und auch demokratische Formen der Erziehung. Betrachtet man die ursprüngliche Erziehungsmethode der Afrikaner, erkennt man, dass das grundlegende Leitmotiv hier als „*Participation*“ und „*Companionship*“ bezeichnet werden kann; auch wenn natürlich durch fremdländische Kontakte noch andere Methoden Einzug gefunden haben, was man am Beispiel der sukzessiven Entwicklung des Bildungsprozesses in Nigeria beobachten kann.

Dieses „Companionship“ oder Partizipation als pädagogischer Ansatz beinhaltet die traditionelle Methode des „learning by doing“. Das Kind nimmt am gesellschaftlichen Leben aktiv teil und bekommt kindgerechte Aufgaben übertragen, die ihm dabei helfen, zu lernen. In den meisten Fällen sind die Eltern, Betreuer oder Lehrer dann in erster Linie präsent, um den Lernprozess zu kontrollieren. Natürlich besteht die Gefahr, dass dieser Prozess des „do it yourself“ übertrieben wird und in Kinderarbeit ausartet. Darüber hinaus sind, im Sinne einer Modelthik, Geschichten – erzählt oder gesungen – wunderbare Erziehungsmethoden und gelten zu Recht als geeignet, Werte zu übermitteln. Die Älteren erzählen den Kindern Geschichten von früher, die angefüllt sind mit religiösen und moralischen Normen und kulturellen Werten der Gesellschaft. Die Kinder versuchen dann in z.B. Rollenspielen das Gehörte und Erlernte umzusetzen.

Die allgemeine Ziele der afrikanischen traditionellen Erziehung – wie das Erlernen einer moralischen Verantwortung; die Teilnahme und Übernahme von Verantwortung im gesellschaftlichen Miteinander; den Erhalt des Kulturerbes und seiner Werte; den respektvollen Umgang mit Eltern und anderen Autoritätspersonen; ebenso wie die Entwicklung von physischen, psychischen, intellektuellen, technischen und beruflichen Fähigkeiten, Talente u. a. – können/sollen letztlich der globalen Gemeinschaft, unabhängig von lokalen Unterschieden, dienen. Das Beispiel der Afrikaner zeigt also, dass im Grunde die Ziele der Erziehungsmethoden in allen Regionen der Welt nicht nur auf die regionalen Bedürfnisse, sondern im Grunde bereits auf eine globale menschliche Gemeinschaft abgestimmt werden sollen. In der Erziehung werbe ich hier dafür, dass jeder einen „Blick über den Tellerrand“ wagt und damit letztlich die einzelnen Ziele der Regionen der gesamten Menschheit dienen.

Im *Teil Drei* wollen wir das Kind als heranwachsende Identität betrachten, wobei wir immer berücksichtigen müssen, dass nur gleiche Entwicklungsmöglichkeiten für alle Kinder/Jugendlichen in allen Teilen der Welt auch eine zureichende Entwicklung der gesamten Menschheit global gesehen garantieren können. Die verschiedenen Facetten der Entwicklung des Kindes – biologischer, intellektueller, emotionaler, sozialer und moralischer Hinsicht – muss ernst genommen werden, will man die Potentiale in der jungen Generation entfalten für den Dienst der globalen Gemeinschaft. Dabei aber auch dürfen wir nicht aus den Augen verlieren, dafür zu sorgen, dass die Bedürfnisse und Rechte der Kinder garantiert bleiben, da dies die Grundvoraussetzung einer Entwicklung hin zu einem selbstbewussten und selbstverwirklichten Persönlichkeit ist.

Im *Teil Vier* diskutieren wir, wie dieser Wunsch nach authentischer Entwicklung des Kindes heute mit gewissen Herausforderungen konfrontiert wird:

Erstens: Die Armut in vielen Teilen der Welt ist Realität und wirkt wie Morast, der einem den Boden unter den Füßen wegzieht. Viele Kinder in den Notstandsge-

bieten dieser Erde sitzen einfach in der Patsche und müssen um ihr Überleben kämpfen. Viele müssen unter armseligen Bedingungen leben – keine Lebensmittel, keine medizinische Versorgung, viele haben keine Möglichkeit, eine Schule zu besuchen und wenn, dann ohne die dazu notwendige Ausstattung mit Lehrmaterialien. Kurz gesagt, in vielen Fällen, fehlt es den Kindern am Lebensnotwendigsten. Wir müssen versuchen, Wege aus diesem Teufelskreis (relative oder absolute Armut) zu finden, da ein dauerhaftes Ignorieren dieser Problematik zwangsläufig in einer Katastrophe endet; dabei müssen wir auch berücksichtigen, dass Kinderarmut einen Kreis von nachhaltigen Wirkungen hat. Die Unsicherheit im täglichen Leben, ohne Zukunft, geprägt von Hunger und Armut, setzt die Kinder allen möglichen Gefahren aus. Die Beseitigung der Kinderarmut ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit.

Zweitens: Auch die Medien stellen eine große Herausforderung dar. Wir glauben zu wissen, was wir mit den Medien machen, wie wir damit umgehen müssen, aber wissen wir eigentlich, was die Medien mit uns machen? Wir sollten den Einfluss, den die modernen Medien, wie Fernsehen, Computer oder Internet auf die Kinder/Jugend unserer Zeit haben, nicht unterschätzen. Es ist unbestritten, dass die Medien für uns heute unverzichtbar geworden sind. Sie bieten bei verantwortungsvoller Nutzung Hilfestellung bei einer Vielzahl von Themen und sind ohne Zweifel daher auch für die nachwachsende Generation wertvoll. Aber ihr Missbrauch kann schwerwiegende Folgen haben. Medien und besonders das Internet könnten als die „heimlichen Lehrer“ (*hidden educators*) unserer Zeit bezeichnet werden. Die Werte, die sie vermitteln, erfordern eine kritische Bewertung und Beurteilung. Wir sollten die damit verbundenen Gefahren prüfen und darüber hinaus Mittel und Wege zu einem verantwortungsvollen Umgang mit den Medien aufzeigen; und dies den Jungen Menschen lernen lehren.

Drittens: Jetzt kommt die größte Herausforderung unserer Zeit – man könnte es so formulieren: Mit Hilfe des technologischen Fortschritts wird die Welt zu einem „globalen Dorf“ (McLuhan), einer großen, bunten Lebensgemeinschaft. Und da eine menschliche Gemeinschaft nicht ohne Werte leben kann, wird der Ruf nach globalen Werten für eine globale Gesellschaft lauter; und die Suche nach solchen weltweit-geltenden Werten sollte sowohl national wie auch international, in der heutigen Multikulturalität der menschlichen Gesellschaften, die oberste interkulturelle pädagogische Priorität sein.

Das Ergebnis unserer Forschung zeigt, dass hauptsächlich durch Bildung und Erziehung mit globalen Werten die Koexistenz der gesamten Menschlichen Familie in diesem „globalen Dorf“ möglich sein dürfte. Ziel sollte es sein, durch die Erziehung, bereits von Kindheit an, den Blick auf die Globalisierung der menschlichen Familie zu haben. Es gilt dann, die Möglichkeit für globale Werte dazustellen. Diese Sichtweise konfrontiert uns mit der Herausforderung, einen neuen Ansatz zur Globalisierung zu schaffen, der sich eben nicht nur auf die

wirtschaftliche Globalisierung stützt, sondern der bereits bei der mentalen Einstellung jedes einzelnen ansetzt; eine Einstellung, die nach dem Prinzip „einer für alle, alle für einen“ verfährt; eine Einstellung, die die nachhaltige Gerechtigkeit für alle erreichen möchte; eine, die die Solidarität unter den Menschen als Wert erkennen und fördern möchte, ungeachtet der Hautfarbe, Rasse, Sprache, Kultur, Religion oder Nationalität des einzelnen. Diese Art von Solidarität beinhaltet Partnerschaft, Brüderlichkeit, Gastfreundschaft, Freundlichkeit und Nächstenliebe; eine Solidarität, die akzeptieren kann, dass unsere Gesellschaft dann auch multikulturell sein darf. Darin beinhaltet ist auch sowohl die Solidarität unter den Geschlechtern als auch eine generationen-übergreifende Solidarität. Der Gerechtigkeitssinn ist der Schlüssel zu einer solchen nachhaltigen Solidarität.

Die heutige Gesellschaft benötigt zur Verwirklichung dieser Ideale eine Art globales „Value-Mental-Set“, die die verschiedenen und verschiedenartigen Menschen eint und nicht noch weiter teilt. Hier meint Einheit nicht Vereinheitlichung, sondern Einheit in Unterschiedenheit. Dies können wir nur erreichen, wenn wir uns selber um-erziehen, uns selber davon überzeugen, dass wir nur eine Welt sind; und genau dies müssen wir an unsere Kinder/Jugend weitergeben – eine Welt, in der die Solidarität und Gerechtigkeit unter den Menschen, als primär aller Werte, im Vordergrund steht, sowohl für die heutige als auch für die zukünftige Generationen – mit dem Ziel ein nachhaltiges und bewohnbares soziales Umfeld für alle zu schaffen. Dafür brauchen wir das „Mental-Set“ zum „Leben und leben lassen“ – ein Miteinander, das geprägt ist von gegenseitiger Anerkennung und Achtung, da unsere menschliche Gesellschaft nicht mehr länger ohne dies überleben kann.

Ferner sollte dieses globale „Value-Mental-Set“ jeder Gesellschaft helfen, im Bezug auf die globale Gemeinschaft, ihre eigenen Werte zu pflegen ohne die Werte anderer Gruppen in Gefahr zu bringen. Das versteh ich als Basis für jegliches Konzept von globalen Werten. Unsere höchste interkulturelle, pädagogische Priorität wird nun sein, die künftigen Generationen mit diesem „Value-Mental-Set“ für globale Werte zu erziehen. Darin sehe ich Möglichkeiten und Wege zur Zusammenarbeit und zur gemeinsamen Leben und Überleben als Bürger desselben Globus. Denn mit einer Pädagogik der Anerkennung und Achtung wollen/können wir ein neues Kapitel der Interkulturalität im gesellschaftlichen Bewusstsein des Menschen aufschlagen.

Zum Schluss halten wir fest: Die Idee von einer Erziehung mit globalen Werten ist mehr eine Herausforderung als ein Rezept zur Lösung unserer globale Probleme. Weniger als eine Antwort zu globalen Fragen halte ich sie für einen Ruf, ein Aufrütteln, das uns zum Handeln bewegen kann. Diese Herausforderung zu einer Erziehung mit globalen Werten ist und bleibt der *cantus firmus* zukunftsfähiger Pädagogik: eine kontinuierlicher pädagogische Aufgabe.

